
32. Sonntag im Jahreskreis

DAS ALTARBILD UNSERES HERZENS

Unser Herz gleicht einem leeren Altar. Soll er zum Mittelpunkt unseres Lebens werden, benötigen wir ein Altarbild. Das Bild soll Inhalt und Ziel unseres Lebens darstellen. Welches Bild stellen wir auf diesen Altar? Könnte man die Herzen der Menschen durchleuchten und die Bilder auf den Herzensaltären sichtbar machen, was würden wir da sehen? Bei vielen Menschen würden wir den Götzen Mammon thronen sehen, denn all ihr Sehnen und Trachten richtet sich nur auf Geld und Besitztum. Alles andere ist für sie Zeitverschwendung. – Andere stellen die Sexgöttin Venus auf den Altar. Für sie ist das Wichtigste im Leben die Befriedigung des Sextriebes. Treue und Liebe sind da nur Fesseln, die man zerreißen muss. – Wieder andere, Leute mit der ewig trockenen Gurgel, machen Bacchus zu ihrem Herzensgott. Wo immer Alkohol, egal in welcher Form er zu haben ist, da wallfahrten sie hin, opfern große Summen diesem Götzen, um im seligen Rausch alle Sorgen zu vergessen.

Diese selbsterwählten Götzen fordern größere Opfer als der Gott, den uns Christus verkündet hat. Für den Götzen Mammon opfert sein Anbeter das Gewissen, die Ehrlichkeit und Treue. Der Hunger, den dieser Götze entfacht, ist nicht zu stillen, sondern wächst ständig. "Je mehr er hat, je mehr er will!" Diesem ruhelosen Fluch ist sein Anbeter verfallen. Was wird das Ende, was wird der "große Lohn" für diesen Dienst sein? – Im Jahre 1906 kenterte im Mittelmeer der italienische Dampfer "Sirio", der über 800 Auswanderer nach Amerika bringen sollte. Entsetzliche Szenen spielten sich bei dieser Katastrophe ab. Einer hatte einen Gürtel umgeschnallt, darin sein Barvermögen in Goldmünzen war. Er sprang ins Meer, um sich schwimmend zu retten. Schon war er in der Nähe des Rettungsbootes. Da aber die Last des Goldes zu schwer war, versiegten seine Kräfte. Er versuchte den Gürtel zu lösen, aber es gelang ihm nicht. Mit dem Aufschrei: "Ich komme nicht los!" versank er in der Tiefe. – Wie soll einer, der sein Leben dem Götzen Mammon verschrieben hat, das Rettungsboot Christi erreichen? – Wie lohnt die Göttin Venus ihre treuen Diener und Dienerinnen? Mit einer Lebensauffassung, die nicht über die Gürtellinie reicht, mit Leichtsinn, Frivolität und mit den spezifischen Krankheiten, Sie verteilt großzügig "AIDS".
Wie lohnt der Götze Bacchus seine treuen Anhänger? Er schwächt den

Willen, macht den Trinker zum geknickten Rohr, zerstört das Familienleben und ruiniert die Gesundheit. Eines ist sicher: Der eifrige Bacchusdiener, der seinen Dienst im Rausch zelebriert, ersäuft im Alkohol seine Menschenwürde. – Eine Inschrift auf einem englischen Trinkglas lautet: "Zerstörung haust in diesem Scherben, auf seinem Grunde schwimmt die Not! In seinem Schaume sprüht Verderben, auf seinem Rande tanzt der Tod!"

Wer diese Götzen auf seinen Herzensaltar hebt, muss ungleich mehr und größere Opfer bringen als der Christ, der Jesus zum Gott seines Herzaltars erhebt. Diese Götzen verlangen von ihren Dienern, dass sie ihre Menschenwürde zum Opfer darbringen müssen. – Christus verlangt von uns nur Opfer, die unsere Menschenwürde erhöhen und festigen. Unsere Opfer müssen keine Heldentaten sein, sie sollen nur unseren guten Willen offenbaren. Das machte Christus deutlich, als er im Tempel saß und zusah, was die Leute in den Opferkasten warfen. Die Reichen warfen große Geldstücke hinein. Sie hatten ja von wo. Eine arme Witwe legte nur zwei kleine Münzen hinein. Mehr hatte sie nicht. Christus erklärte seinen Jüngern, sie habe in den Opferkasten mehr hineingelegt als all die Reichen zusammen. Wir sind alles andere als große Heilige. Wir sind keine Superchristen, wir sind nur kleine Sünder. Setzen wir aber Christus als unseren Herrn und Gott auf den Altar unseres Herzens, dann wird er alle unsere kleinen Opfer zu kostbaren Münzen aufwerten. Er wertet die kleine Liebe unseres Herzens im Aufwertungsapparat seines Herzens zur großen Liebe auf.

Ignaz Bernhard Fischer

34. Sonntag im Jahreskreis Christkönigsfest

DER DIENENDE KÖNIG

Am Eingang des Hafens von Rio de Janeiro steigt aus dem Meer fast senkrecht ein Berg bis zur Höhe von 720 Meter empor: der Corcovado. Er steht wie eine riesige Säule und überschaut weithin Land und Meer. Auf diesem Berg wurde im Jahre 1931 die größte Christus-Statue der Welt errichtet. Das Gewicht der Statue beträgt 1200 Tonnen. Christus hält die Arme weit ausgebreitet, als wollte er alle an sein Herz ziehen. Auf dem Sockel prangt die Inschrift: "Christus siegt, Christus herrscht, Christus befiehlt, Christus segnet sein Land Brasilien!"

Eigentlich müsste jedes Christenherz ein kleiner Berg Corcovado sein, das den König Christus trägt. Kann ein anderer Sterblicher diesen Platz im Christenherzen einnehmen? Es hat schon viele Mächtige auf Erden gegeben, die sich für etwas Außergewöhnliches hielten. Die römischen Kaiser glaubten ihre Macht dadurch befestigen zu können, dass sie sich zu Göttern erklären ließen, denen Weihrauchopfer dargebracht werden musste. Alle sind sie verschwunden, ihre Namen sind nur noch in Geschichtsbüchern zu finden. - Kaiser Karl V. (1500-1558) konnte sich rühmen, dass in seinem Reich, das die Alte und Neue Welt umspannte, die Sonne niemals unterging. Aber nach 40 Jahren der Herrschaft legte er, des Regierens müde, freiwillig die Krone nieder, zog sich in die Stille von Yuste in Spanien zurück, um über die Vergänglichkeit aller irdischen Herrschaft nachzudenken und zu erkennen, dass Seelenheil wichtiger sei als das Tragen einer Kaiserkrone. Diese Erkenntnis wünschen wir allen Machtausübenden.

Napoleon war aus einem ganz anderen Holz geschnitzt. Er hatte fast ganz Europa unter seine Herrschaft gebracht, wurde ein unduldsamer Despot und konnte nur mit großer militärischer Allianz entthront werden. Erst, als Verbannter auf der einsamen Insel Sankt-Helena, kam ihm zum Bewußtsein, welcher gewaltige Unterschied zwischen einem irdischen Machthaber und dem König Jesus Christus besteht. Er durchblätterte auf Sankt-Helena den "Amtlichen Kaiserlichen Almanach" seiner vergangenen Kaiserzeit. Er rief aus: "Welch herrliches Reich habe ich och besessen! Über 83 Millionen Menschen habe ich geherrscht! Ich habe viele Tausende entflammt, die für mich starben. Aber es bedurfte meiner Gegenwart, meines Blickes, meiner Stimme, Ein Wort von mir, und ich riss alles mit fort. Doch jetzt, wo ich auf Sankt-Helena

bin, festgebannt an einen Felsen, wer kämpft jetzt für mich, wer erobert mir jetzt Reiche? Welch eine Kluft zwischen meinem Elend und der Herrschaft Christi, der auf der ganzen Welt gepredigt, geliebt und angebetet wird und immer lebt!"

Die Antwort hätte er sich selbst geben können. Christus, der von sich sagte, ihm sei alle Gewalt gegeben, im Himmel und auf Erden, hat nie auf Erden Macht ausgeübt. Er hat nicht mit dem Schwert, sondern mit dem Kreuz sein Reich geschaffen. Irdische Herrscher opfern das Blut ihrer Untertanen, um ihre Herrschaft zu festigen und zu vermehren. Christus ging auf Erden den entgegengesetzten Weg. Er opferete am Kreuz sein Blut und Leben für uns. Deshalb bleibt er für uns der König, dessen Reich nicht untergeht.

In unserer heutigen Welt gibt es so viele schwer lösbare Probleme. Dennoch könnten sie alle gelöst werden, wenn wir Christus, unserem König, nachfolgen würden. ER, von dem verkündet wurde, dass "sein Reich kein Ende haben wird", kam auf unsere Erde, nicht um zu herrschen, sondern, um zu dienen. Er erklärte: "Ich bin wie einer, der dient!" Würden wir alle, sowohl die Machtbesitzenden als auch die Machtuntergebenen, das Gleiche tun wie Christus, nämlich einander lieber dienen als beherrschen zu wollen, würden wir die sozialen, politischen und militärischen Probleme lösen können. Nicht mit Herrschen, nur mit Dienen gibt es dauerhafte Lösungen. Unser König Christus diente auf Erden bis zum letzten Atemzug und Blutstropfen. Nur wenn wir seinem Beispiel folgen und einander dienen, kann eine bessere Welt entstehen. Es lebe Christus, der dienende König!

Ignaz Bernhard Fischer